



Titelbild:

Jubilend laufen drei junge Ost-Berliner am
10. November 1989 durch einen Berliner Grenzübergang.
Unter dem Druck der Bevölkerung hatte die DDR am
9. November 1989 ihre Grenzen geöffnet.

00289 480 2411



BEETHOVEN · SYMPHONIE NR. 9 · BERNSTEIN
ODE AN DIE FREIHEIT
FESTKONZERT ZUM MAUERFALL 1989





Leonard Bernstein bekommt das
Große Verdienstkreuz des Verdienstordens
der Bundesrepublik Deutschland verliehen (1987).

ODE AN DIE FREIHEIT

FESTKONZERT ZUM MAUERFALL 1989

Am 25. Dezember 1989 machte die Musikwelt eine ganz besondere Erfahrung: die Begegnung mit einer wohl-bekannten Musik unter ganz neuen, glücklicheren Umständen, die wie ein Geschenk des Himmels über die Zuhörer kam: Die Neunte Symphonie Beethovens, gründend auf Friedrich Schillers »Ode an die Freude«, in eine »Ode an die Freiheit« verwandelt, wie sie Schiller vielleicht sogar vorge-schwebt haben mag.

Schon zu seiner Zeit hielt man mit der nachdrücklichen Forderung nach Frei-heit sicherheitshalber hinter dem Berge und verschanzte sie lieber neutral hinter dem Aufruf zur »Freude«: einem allseits zurechtgeschüttelten Deckmäntelchen. Nun aber war es durch Bernsteins impo-nierende Tatkraft mit dem Verstellungs-theater ein für allemal endgültig vorbei.

Anlass dafür war die Feier zum Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989, dieses Denkmals politischer Schande, das Berlin innerlich und äußerlich über

Jahrzehnte veranstaltet hatte. Zu dieser Aufführung der »Freiheits«-Symphonie waren Orchestermitglieder von über-allher zusammengekommen: Musiker des Orchesters des Bayerischen Rund-funks, der Dresdner Staatskapelle, des russischen Kirow-Theaters aus dem damaligen Leningrad, inzwischen wie-der in St. Petersburg zurückgetauft, des London Symphony Orchestra, des New York Philharmonic, außerdem des Orchestre de Paris. Es setzte geradezu ein Gedränge der musikalischen Vor-züglichkeit ein, in das sich überdies der Chor des Bayerischen Rundfunks mischte, Mitglieder des Ost-Berliner Kinderchors und der Kinderchor der Dresdner Philharmonie. Deutschland traf Deutschland, und dieses neu geschaffene Deutschland traf die Welt. Bernstein wurde für die Spieldauer der Symphonie mehr als ihr Dirigent, näm-lich zu so etwas wie dem regierenden Präsidenten über diese ganz und gar außergewöhnliche historische Stunde: ein Weltbürger auf dem musikalischen Thron.

Der erhob sich im Zentrum der Stadt, am Berliner Gendarmenmarkt, dem traditionsreichen Platz, bekrönt vom Schiller-Denkmal des Reinhard Begas, festlich flankiert vom Deutschen und Französischen Dom. Zum ehemals königlichen Schauspielhaus, von Karl Friedrich Schinkel entworfen, führen die majestätischen Stufen hinauf, die Bernstein, um im Bilde seines Konzerts zu bleiben, wahrscheinlich als »Freiheits-Stufen« bezeichnet hätte. Im Krieg von Bomben zerstört, hatte man es als »Konzerthaus« wieder aufgebaut.

In diesen alten, musikalisch längst geheiligten Hallen hatte man einst, am 18. Juni 1821, den »Freischütz« von Carl Maria von Weber uraufgeführt, wahrscheinlich die deutsche aller deutschen Opern. Man hatte sie hochgezogen an jener Stelle, auf der das Theater gestanden hatte, das Mozart gleich nach seiner Ankunft in Berlin besuchte, um einer Aufführung seiner umjubelten Oper »Die Entführung aus dem Serail« beizuwohnen. Später, als Schinkels Schauspielhaus, lavierte Gustaf Gründgens es durch die Strudel der Nazi-Jahre.

Alles war darauf aus, die Glocken der Freude zu Ehre der Freiheit laut erklingen zu lassen, gleichzeitig die Fanfarenstöße der lange aufgespeicherten Emotion. Die Neunte Symphonie an diesem Ort und zu dieser Stunde klang wie ein Erlösungskonzert von innerer Bedrängnis und Sorge, von Hoffnungslosigkeit und bitteren Erinnerungen. Es beschwor einen Neuanfang: einen lang erwarteten Punkt Null der Geschichte. Man spielte an diesem Tage Beethovens Musik tatsächlich wie für Zeit und Ewigkeit. Nicht einzig Berlin, die Welt hörte zu, aufgeschauelt geradezu von Leonard Bernsteins Taktstock. Er erwies sich buchstäblich an diesem Tag als mehr als ein begnadeter Dirigent: ein musikalischer Anführer in lang erhoffte Freiheit, dem man mit Begeisterung folgte.

Bernstein zu hören, ist eine unvergessliche Erfahrung. Er war am Pult geradezu die Inkarnation der Musik, die er erklingen ließ. Er pulverte unermüdlich Leib und Leben hinein. Nichts blieb aufgespart, nichts blieb ausgespart. Bernstein machte nicht Musik, er verkündete sie.

Dies aber nicht von oben herab, in eigensüchtig majestätischer Pracht, sondern als Handwerker: demütig und allgewaltig zugleich. Er verstand es, Göttermusik zu Menschenmusik zu machen – und umgekehrt. Es schien, als hielte er insgeheim die dirigierende Hand ständig am Puls des Komponisten. Bernstein war ein Wunder an Einfühlung: in die Welt der Musik wie der aller Menschenherzen.

Ein erstrangiges Solistenquartett stand ihm dabei zur Seite: June Anderson sang mit leuchtender Stimme den Solo-Sopran, Sarah Walker stand ihr mit ihrem ausgereiften Mezzo eindringlich zur Seite. Klaus König hatte die herausfordernde Tenor-Partie übernommen, Jan-Hendrik Rootering steuerte die Tiefen seiner herrlichen Bass-Stimme bei.

Sie alle vereint gaben an diesem Tage alles andere als ein Alltagskonzert: Sie entzündeten gemeinsam eine Fackel der Liebe zur Freiheit. Auch die einer Sehnsucht nach ihr, weit über Tag und Stunde hinaus. Auf dem Gendarmenmarkt nahmen Tausende von Zuhörern mit angehaltenem Atem an der Auf-

führung teil, äußerlich ruhig, doch voll innerer Bewegung, emotional durchglüht von dieser Musik, die Bernstein über sie hereinbrechen ließ. Beethovens Zepter in der Hand fügte er sich, mitreißend und mitgerissen, ein in den allgemeinen, festlichen Hymnus auf die wiedergeschenkte Freiheit, von Beethoven vorab überwältigend und hellseherisch auskomponiert.

Klaus Geitel, Mai 2009

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 – 1827) SYMPHONIE NR. 9 D-MOLL OP. 125

- ① 1. Allegro ma non troppo, un poco maestoso
- ② 2. Molto vivace
- ③ 3. Adagio molto e cantabile
- ④ 4. Presto – Allegro assai

June Anderson, Sopran
Sarah Walker, Mezzosopran *
Klaus König, Tenor **
Jan-Hendrik Rootering, Bass

Chor des Bayerischen Rundfunks
Mitglieder der Rundfunkchors Berlin (DDR)
Kinderchor der Philharmonie Dresden
Einstudierung: Wolfgang Seeliger

Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks
und Mitglieder der folgenden Orchester:
Staatskapelle Dresden, Orchester des Kirow-Theaters Leningrad,
London Symphony Orchestra, New York Philharmonic, Orchestre de Paris

LEONARD BERNSTEIN

Mitschnitt des Konzerts am 25.12.1989 im Schauspielhaus, Berlin (DDR)

* mit freundlicher Genehmigung von EMI Records Ltd

** mit freundlicher Genehmigung von Philips Classics Productions

© 1990 Deutsche Grammophon GmbH, Hamburg

FRIEDRICH SCHILLER – ODE »AN DIE FREUDE«

O Freunde, nicht dieser Töne!

Sondern lasst uns angenehmere anstimmen und freudenvollere!

Freude(Freiheit), schönerGötterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.

Freude (Freiheit) trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott!

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Freude(Freiheit), schönerGötterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Seid umschlungen, Millionen,
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder! Über'm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.
Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt!
Über Sternen muss er wohnen.

ZUM GELEIT

Einführungstexte zur Erstveröffentlichung 1990

Berlin ist dieses Jahr viel vom Götterfunken der Freude zuteil geworden. Menschen, die so glücklich sind über die neu gewonnene Freiheit, hat die Welt selten gesehen – ein für Europa, ja für die ganze Welt überwältigendes Erlebnis. Dieser Jubel über den Fall der Mauer ist ein Grund zum Feiern. Und so wollen wir uns freuen und feiern mit unseren Nachbarn, mit den Musikern aus der Sowjetunion, aus den USA, aus Großbritannien und Frankreich, aus Berlin, Dresden und München. Sie alle habe ich zu diesem Freudenfest eingeladen, auf dass die Harmonia mundi klinge, auf dass die Freude, dieser schöne Götterfunken, kein Ende finde – möge diese Neunte Symphonie dazu beitragen!

Justus Frantz

Es scheint eine Vermutung gegeben zu haben, dass Schiller neben der Ode »An die Freude« einen weiteren Entwurf dieses Gedichtes mit dem Titel »An die Freiheit« verfasst haben soll. Die meisten Forscher sind heute jedoch der Meinung, dass es sich dabei wahrscheinlich um einen Schwindel handelt, dessen Urheber Friedrich Ludwig Jahn gewesen ist.

Ob wahr oder nicht – ich glaube, dies ist ein Augenblick, den der Himmel gesandt hat, um das Wort »Freiheit« immer dort zu singen, wo in der Partitur von »Freude« die Rede ist. Wenn es je einen historischen Augenblick gegeben hat, in dem man um menschlicher Freude willen eine akademische Theorie-Diskussion vernachlässigen darf – jetzt ist er gekommen, und ich bin sicher, dass Beethoven uns seinen Segen gegeben hätte.

Es lebe die Freiheit!

Leonard Bernstein

Leonard Bernstein ist nicht nur ein engagierter Musiker, der sein Publikum mitreißt, er ist auch ein politisch engagierter Mensch, der sich nie gescheut hat, deutliche Zeichen zu setzen, um Entwicklungen vorwärts zu treiben, die ihm wichtig sind.

So hat er sofort seine Mitwirkung zugesagt, als Justus Frantz ihm den Vorschlag machte, Beethovens Neunte Symphonie zu Weihnachten auf beiden Seiten der Berliner Mauer zu dirigieren. Von vorn herein stand fest, dass neben dem Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks, dessen künstlerischer Berater Justus Franz ist, Orchestermitglieder aus den Ländern mitwirken würden, die verbündete des Zweiten Weltkriegs gegen Deutschland waren. Auch die Sängerbesetzung soll dem symbolischen Charakter dieser beiden Konzerte Rechnung tragen: Die ehemaligen Sieger und die ehemaligen Besiegten aus Ost und West – geeint in der Musik, die immer schon diejenige der Künste war, die am wesentlichsten

zu Verständigung der Völker beigetragen hat.

Leonard Bernstein will durch diese Aufführung von Beethovens berühmtester Symphonie nicht so sehr ein politisches Ereignis markieren, sondern wie er selbst sagt, ein Fest feiern, ein »Freudenfest der menschlichen Freiheit«.

*Hanno Rinke
Deutsche Grammophon*



June Anderson, Sarah Walker,
Klaus König, Jan-Hendrik Rootering,
Leonard Bernstein,
Die Aufführung der Symphonie Nr. 9
am 23. Dezember 1989 in der
Philharmonie, Berlin.

Aufnahme: Berlin (DDR), Schauspielhaus,
25. Dezember 1989

Tonmeister: Gregor Zielinsky
Aufnahme: Jobst Eberhardt
Schnitt: Rainer Hebborn

Verlag: Breitkopf & Härtel, Wiesbaden

© 1990 Deutsche Grammophon GmbH,
Hamburg
© 1990 Leonard Bernstein, Justus Frantz,
Hanno Rinke

Photos:
Cover + Backcover: © picture-alliance / dpa
Booklet Seiten 2, 10, 11: © Bayat / DG
Inlay: © Bayat / DG

www.Leonard-Bernstein.de
www.Ode-an-die-Freiheit.de